

Kennen Sie auch die Herausforderung einen Umzugskarton zusammen zu falten? Die verschiedenen Laschen in der richtigen Reihenfolge zu biegen und zu klappen? Man kommt meist schnell in Übung, schwieriger ist es, die Kartons zu packen: Was soll mit? Was kann bleiben?

Umzüge bieten ja Chance, auszusortieren: Liebgewonnenes, Wertvolles von den Dingen zu trennen, die sich irgendwie angesammelt haben. Nicht jeder Staubfänger muss mit, nicht alles, was am alten Ort passend war, muss am neuen Ort wieder einen Platz finden. Schließlich verändern wir uns mit der Zeit, unsere Geschmäcker, Vorlieben, Notwendigkeiten, Dinge aber bleiben, wie sie sind. Als Familie haben wir das in diesem Jahr mit unserem Umzug nach Barcelona intensiv erlebt. Das Falten des ersten Kartons setzte eine Zäsur, mit dem Packen und Aussortieren begann eine Art Zwischenzeit begleitet von den Fragen: Was soll mit? Was soll bleiben?

„Zwischen den Jahren“ heißt die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, als würden diese Tage weder zu 2022 noch zu 2023 gehören. Ich mochte diese Tage schon als Kind besonders gerne und auch heute noch habe ich den Eindruck, dass die Uhren in dieser Zeit etwas anders ticken, einen Zwischentakt bereithalten. Für mich hat dieses Phänomen mit Weihnachten zu tun: Die alte Geschichte von Bethlehem erzählt von einem Anfang: Gott legt sich selbst in die Arme der Welt. Im Stall beginnt etwas Neues, das allerdings nicht durchstartet nach dem Motto: „Jetzt geht's los!“ Es ist ein Anfang, der innehalten, staunen lässt, der mehr gefühlt als gedacht werden kann: „Fürchtet Euch nicht!“ Was würde das bedeuten, verändern, ohne Furcht zu leben, in meinen Bezügen, in dieser Welt. Weihnachten ist das Versprechen auf einen Anfang mittendrin, der nicht mit einem lauten Krachen beginnt und alles wie von Zauberhand verändert. Weihnachten in ein Anfang, der in uns beginnt, der uns ernst nimmt, der uns zu allererst die Kraft und den Mut geben will, uns

selbst im Hier und Jetzt zu hinterfragen: Was will ich? Was will ich nicht? Wo ist meine Kraft? Wo meine Grenzen? Was beschwert mein Herz? Was macht es leicht? Man muss nicht außerordentlich fromm sein, um in dieses Fragen einzustimmen. Die Sehnsucht nach einem Anfang mitten im Leben, ist uns wahrscheinlich allen bekannt: Der Wunsch neu zu werden, den Ballast an Sorgen hinter sich zu lassen; die Chance, die Fehler wieder gerade zu biegen, die Gespräche, die zum Streit führten, noch einmal von Anfang an zu führen, ruhiger, gelassener, klüger, weitsichtiger; die Möglichkeit zurück auf Los zu gehen, um noch einmal Anlauf zu nehmen.

Die Sehnsucht nach einem neuen Anfang mittendrin hat für mich „Zwischen den Jahren“ einen wunderbaren Platz, um wenigstens damit anzufangen, nicht aufzuhören, neu anzufangen. Vielleicht bietet dieser Gottesdienst die Möglichkeit, die inneren Umzugskisten zu packen: Was muss mit ins neue Jahr? Was kann bleiben? Was brauche ich von dem, was ich habe, um auf das zuzugehen, wohin ich möchte? Eine etwas vigelinsche Formulierung, wie das Zusammenfalten von Umzugskartons, aber dieses innere Packen ist eine vielschichtige Herausforderung:

Sie beginnt damit zu sehen, was man hat: Was war in diesem Jahr? Ist passiert mit mir? Mit den Menschen um mich herum? Wo lagen die Schätze? Feste, Begegnungen, ein unverhoffter Brief, eine gute Nachricht, Erfolg, eine Liebe, die Erfüllung eines Wunsches, die Wärme des Sommers, gutes Essen, schöne Abende mit Freunden, Ausflüge, Reisen, leises Glück am Morgen oder spät in der Nacht, der Duft einer Blume, die man selbst gesät hat, ein Gespräch in der U-Bahn, der Kuss des Enkelkindes, das Seufzen aus Dankbarkeit. Auch das Schwere kommt in den Blick: Niederlagen, Abschiede, Abbrüche; Sorgen um mich selbst und andere; Pläne, die Pläne blieben; Absagen und nicht erhaltenen Briefe; das Entsetzen über diese Welt mit ihren furchtbaren

Nachrichten und Kriegen; die Wut und das Nicht-Verzeihen-Können; Dinge, die ins Wasser gefallen sind, die ganz anders als gewünscht verliefen; einsame Momente; die fehlende Kraft sich aufzuraffen, verwelkte Blumen, das Seufzen der eigenen Ohnmacht.

Es ist nicht einfach Bilanz zu ziehen. Die Angst in den roten Zahlen zu sein, ist groß. Wer aber ehrlich zu sich selbst ist, kann sich die nächste Frage beim Packen der Lebensumzugskisten stellen: Was soll mit ins neue Jahr?

Klar, der erste Impuls ist: Das Schöne mitnehmen, alles andere zurücklassen! Bei manchen Dingen mag dies gelingen: Die eigene Verbissenheit zum Beispiel einfach liegen lassen. Die Zukunft muss sich nicht immer nach meinen Plänen entwickeln. Oder: Halbfertige Dinge – vielleicht hat man sie ja nicht beendet bekommen, weil sie gar nicht so wichtig waren. Doch einiges kann nicht einfach abgeschüttelt werden: Wir nehmen uns immer selbst mit ins neue Jahr.

Und doch birgt das neue Jahr eine Chance: Im Schein von Weihnachten können wir uns und unser Leben in einem neuen Licht betrachten. Es geht nicht darum, alles loszuwerden, was uns nicht passt und niederdrückt. Es geht nicht um ein paar gute Vorsätze. Im Licht von Weihnachten lädt das neue Jahr zu mehr ein: Die Wichtigkeiten im Leben zu sortieren und den Dingen neue Plätze zu geben. Nicht alles, was mit umzieht, muss ja wieder am gleichen Ort stehen: Wie manche Bücher in die zweite Reihe wandern, dürfen auch die vermeintlichen Wichtigkeiten und Sorgen einen anderen Stellenwert bekommen.

Mittendrin neu anzufangen – es ist möglich! Vielleicht hilft dabei, zu spüren: Ich muss nicht alles alleine schaffen! Weihnachten macht mir bewusst: Gott ist an meiner Seite. Ein Gott, der mich annimmt wie ich bin. Der mich liebt wie ich bin, damit ich ein anderer werden kann. Dies gibt mir eine Freiheit, die Verrenkungen des eigenen Lebens zu lockern und mich neu aufzurichten. Ich werde Gestalter meiner Zeit, mag sie sich mal schwer, mal leicht anfühlen. Zu

dieser „Freiheit hat uns Christus befreit“, sagt Paulus dazu. Zu einer Freiheit, die es möglich macht, Anfänge mittendrin immer wieder neu zu setzen; deren Zauber nicht darin besteht, alles Beschwerliche wegzuwischen, sondern darin, einen neuen Umgang damit zu finden. Das Sorgen führt zu nichts, sagt Jesus in der Bergpredigt. Statt uns im Seufzen zu verstricken, sollen wir die Augen öffnen und Ausschau halten nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, die neues Denken und Wege eröffnet.

Liebe Gemeinde,

Was soll mit? Was soll bleiben? Im Übergang zum neuen Jahr stellen wir uns diese Fragen. Beim Packen der Lebensumzugskisten gibt es keine Gebrauchsanweisung, jede/jeder muss selbst Entscheidungen treffen. Gemeinsam aber können wir uns an die Verheißung von Weihnachten erinnern: Gott ist mit uns unterwegs! Nicht jedes Päckchen müssen wir alleine schleppen. Es gibt andere die tragen mit. Nicht nur für uns, auch gemeinsam können wir neue Anfänge mittendrin setzen: In unseren Beziehungen, unserer Gemeinde, Stadt, Gesellschaft, Welt. Weil wir Gottes Wort haben, ist nie das letzte Wort gesprochen. Neue Anfänge mittendrin. Sie sind möglich. Gott traut sie uns zu. Gott stärke uns darin, dass wir dieses Vertrauen auch in uns haben. Amen.